

Diese Erscheinungen zeigten der Parteileitung, daß sie mehr Einfluß auf die Wirtschaftsfunktionäre nehmen mußte. Sie veranlaßte, daß in den Werkleiterbesprechungen die guten Erfahrungen allen leitenden Wirtschaftsfunktionären vermittelt werden, wie zum Beispiel die Arbeitsweise des Genossen Felschner. Er als Bauleiter berät alle Aufgaben mit den Arbeitern. Dabei fühlen diese, daß sie in die Leitung der Baustelle einbezogen werden. Als zum Beispiel die Arbeiten an der Fleischfabrik Helbra begannen, erläuterte Genosse Felschner auf einer Produktionsberatung, auf der auch einige Fleischer, die später in der neuen Fabrik arbeiten sollten, anwesend waren, den geplanten Bauablauf. Über einige Maßnahmen wurde gemeinsam diskutiert und nachgedacht, wie sie noch zu verbessern sind. Alle suchten nach Möglichkeiten, den Bauablauf rationell zu gestalten. Auf dieser Produktionsberatung wurde auch ein Wettbewerb auf der Grundlage der Mamai-Methode abgeschlossen. Das Ergebnis war: Die vom Projektionsbüro festgelegte Bauzeit von neun Monaten wurde mit drei Monaten unterboten. Am Tage der Republik konnte die fertige Fabrik vorfristig übergeben werden.

Um die Arbeitsweise der Wirtschaftsfunktionäre zu verändern, wendet die Parteileitung auch propagandistische Mittel an. Sie richtete einen Zirkel zum Studium des dialektischen Materialismus ein.

Eine fehlerhafte Arbeitsweise gab es aber nicht nur bei einer Reihe von Wirtschaftsfunktionären, sondern auch bei leitenden Gewerkschaftern. Wie kam es dazu? Ausgehend von der Tatsache, daß unser Baubetrieb seit Jahren die Pläne erfüllte, meinten sie, daß allein die gute Planerfüllung eine hohe sozialistische Arbeitsmoral der Belegschaft beweise. Damit wollten sie aber in Wirklichkeit behaupten, ohne es offen auszusprechen, daß eine angestrenzte politisch-ideologische Arbeit gar nicht mehr nötig sei. Den sozialistischen Wettbewerb betrachteten diese Gewerkschafter als eine rein ökonomische Angelegenheit. Dadurch leisteten sie den Belegschaftsmitgliedern Vorschub, die nur das Geld sehen — und es kam eine Überbetonung der materiellen Interessiertheit heraus.

Auf Grund dieser Erscheinungen lud die Parteileitung die Genossen Gewerkschaftsfunktionäre zu einer Aussprache ein. Es wurde ihnen gesagt, daß allein aus den sozialistischen Produktionsverhältnissen heraus das sozialistische Bewußtsein nicht genügend wachsen könne. Dieses Wachstum ist zum Teil langwierig und widerspruchsvoll. Deshalb sind ständige prinzipielle Auseinandersetzungen mit alten, überlebten Auffassungen und Gewohnheiten notwendig. Hierbei fällt der Gewerkschaftsorganisation eine große Aufgabe zu.

In unserem Baubetrieb bestehen sieben Abteilungsgewerkschaftsleitungen — ihre Bereiche entsprechen fast denen der Parteigruppen — und eine Betriebsgewerkschaftsleitung. Nach der Aussprache mit der Parteileitung verbesserten die Genossen Gewerkschaftsfunktionäre ihre Arbeitsweise. Sie richteten einen Abendkursus ein, um die Gewerkschaftsleitungen zu qualifizieren. Ein Ergebnis ist, daß die Gewerkschaftsfunktionäre jetzt prinzipiell mit den Belegschaftsmitgliedern über die 45-Stunden-Woche diskutieren. Sie machen den Bauarbeitern klar, daß die 45 Stunden, auf fünf Arbeitstage zusammengedrängt, der Gesundheit und der Volkswirtschaft schaden, daß infolge der langen täglichen Arbeitszeit die Arbeitsproduktivität sinkt und die Ausnutzung der Elektroenergie und der Transportmittel volkswirtschaftlich nicht günstig genug sei.

Die Parteileitung half der Gewerkschaftsorganisation auch noch anderweitig. Die Genossen, die in der Verwaltung arbeiten und noch keine Funktion in der